

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger
Abonnements-Preis:
für Görlitz 12 sgr. 6 pf.,
innerhalb des ganzen Preussischen
Staats incl. Porto-Ausschlag
15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dinstag, Donnerstag und
Sonnabend.
Insertions-Gebühren
für den Raum einer Petit-Zeile
6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 15. Juni 1850.

Bulletin

über das Befinden Sr. Majestät des Königs.

Se. Majestät der König haben diese ganze Nacht ruhig geschlafen. Die Verwundung der Wunde ist fast vollendet. Schloß Charlottenburg, am 13. Juni 1850.
(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Deutschland.

Vom Main, 9. Juni. Also dahin wäre es gekommen, daß das Gemeinwohl der deutschen Nation nicht so schwer wiegt, als das österreichische Präsidialrecht? Die Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen war überaus leicht, wenn erstere Großmacht sich der letzten Thätigkeit ihres Präsidialgesandten erinnerte, welcher am 12. Juli 1848 die Wirksamkeit des Bundesstags als beendet erklärte; wenn Oesterreich gedächte, wie es selbst Preußen wiederholt auf die Eigenschaft des Reichsverwesers, als des alleinigen Organs des Deutschen Bundes, aufmerksam gemacht; wie es durch Begründung der Bundescommission die Nichteristenz des Bundesstags anerkannt und auch in die einstweilige Verlängerung des Interims nicht gewilligt hätte, wenn die Bundesversammlung noch rechtlich bestanden und es blos des österreichischen Aufstufes bedurft hätte, um der abgestorbenen Form neues Leben einzuflöhen. Alle diese Begebenheiten will Oesterreich vergeffen wissen, um einen Boden für die Revision der Bundesacte zu gewinnen. Wie kann das deutsche Volk Vertrauen zu einem Thun gewinnen, wenn wir sehen, daß bundesverfassungsmäßige Formen die Willkür sanctioniren sollen, warum sollen wir uns nicht auch darauf gefaßt machen, daß an einem schönen Sonntag eine neue Bundesregierung über das überraschte Deutschland hervorbricht? Wir können zwar nicht daran glauben, daß ein Cabinet, welches Rechtsinn und Bedächtigkeit in seine Handlungsweise legte, zu einer Untreue an seinen Antecedentien sich hinreißen ließe. Und doch wird uns mit dieser Wahrscheinlichkeit gedroht. Wir glauben und hoffen, es wird eine Drohung bleiben. Sollte jedoch dem größten deutschen Staate eine Gegenregierung octroyirt werden, so würde es in demselben keine Parteien mehr geben, und die schwarze Hand, welche im Jahre 1848 und 1849 deutsche Dynastien vor der verblendeten Demokratie rettete, würde die Bundesstreuen vor den verblendeten Genossen zu retten berufen sein. [D.=P.=A.=Z.]

Berlin, 11. Juni. Nachdem Se. Majestät der König mit Gottes Hülfe so weit hergestellt worden, daß Allerhöchstdieselben am Sonntage dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg haben beizuwohnen können und gestern eine kurze Spazierfahrt durch den Schloßgarten gemacht haben, sind Se. Majestät heute bei dem sehr günstigen Wetter im Stande gewesen, Ihre Residenz nach Sanssouci zu verlegen. Ihre Majestäten haben die Fahrt zu Wasser auf der Dampf-Yacht „Alexandria“ gemacht. Um 12½ Uhr schifften Allerhöchstdieselben sich am Schloßgarten ein und landeten gegen 3 Uhr am Neuen Garten, von wo Sie sich zu Wagen nach Sanssouci begaben. Se. Majestät der König sind im Staube gewesen, die ganze Zeit auf dem Berdeck zu verweilen, und haben durch die Fahrt sich erfrischt und gekräftigt gefühlt. In Spandau wurden die Allerhöchsten Herrschaften bei der Vorbeifahrt festlich empfangen. An den Ufern und auf beiden Brücken, durch welche die Yacht fuhr, so wie auf Böten und Schiffen, harreten große Menschenmengen der An-

kunft Ihrer Majestäten. An der ersten Brücke war ein Schiff angelegt, auf welchem die Militär- und Civil-Beihörden, die Geistlichkeit, die Stadtbehörden und die Schützengilde aufgestellt waren. Unter dem Donner der Kanonen von der Citadelle, unter dem Gesang des Liedes „Seil Dir im Siegerkranz“, unter tausendstimmigem Hurrah und Blumenwerfen fuhr die Yacht durch die Brücken. Bei der Ankunft in Sanssouci wurden Ihre Majestäten von der Potsdamer Schützengilde empfangen. Um 6½ Uhr begaben Ihre Majestäten sich auf eine Spazierfahrt durch die Gärten, und geruhten bei der Ausfahrt die Vorsteher der Stadtbehörden freundlich zu begrüßen. Um 8 Uhr nahm Se. Majestät die Aufwartung sämtlicher Offizier-Corps der Garnison an und geruhten zu erlauben, daß sämtliche Musikcorps der Garnison auf der Terrasse verschiedene Musikstücke ausführten. Se. Majestät verweilten die ganze Zeit hindurch auf der Terrasse. Nach 9 Uhr geruhten Se. Majestät noch dem Potsdamer Treubund, der sich 300 Mann stark eingefunden hatte, zu gestatten, bei Allerhöchstdemselben vorbei zu defiliren. Se. Majestät haben sich so wohl befunden, daß Allerhöchstdieselben dem Souper haben beiwohnen können, zu dem die Generale und Commandeure befohlen wurden. [Pr. St.-Anz.]

Berlin, 11. Juni. Der Prinz von Canino, Karl Uenian Bonaparte, hält sich noch immer hier auf, und wie uns versichert wird, hat Niemand daran gedacht, ihm den Aufenthalt in Berlin zu versagen. Man sieht ihn fast nur im Verkehr mit Gelehrten seines Faches. Auch in den Hörsälen der berühmten Lehrer der Naturwissenschaften, welche die hiesige Universität in so seltenem Maße zieren, bemerkt man den Prinzen sehr häufig. Heute besuchte derselbe die physiologischen Vorlesungen von Joh. Müller. [C. B.]

Berlin, 12. Juni. Heute fand die erste Sitzung des provisorischen Fürstencollegiums statt. Dieselbe hat sich auf Constatirung des Collegiums und auf die Vorlegung der in der Sitzung des Verwaltungsraths vom 31. Mai vorgelegten Geschäftsordnung beschränkt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieser letztern sind folgende: Jeder Unionsstaat kann sich im Collegium besonders vertreten lassen; die Stimmführung in jeder ganzen oder halben Kurie steht jedoch nur einem dazu beauftragten Bevollmächtigten, mit Substitutionsbefugniß in Behinderungsfällen, zu. Preußen hat den Vorsitz und unterzeichnet alle Namens des Collegiums erfolgenden Ausfertigungen. Die Beschlüsse werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Die Sitzungen sind regelmäßig (wahrscheinlich zweimal wöchentlich), wobei Preußen das Recht bleibt, außerordentliche Sitzungen anzusagen. Zur Erstattung von Vorträgen werden entweder Ausschüsse oder Referenten durch Wahl der stimmführenden aus sämtlichen Bevollmächtigten bestellt. Wie verlautet, sollen die ost- und westpreussischen fünf mobilen Landwehr-Bataillone, welche gegenwärtig in den Provinzen Sachsen und Brandenburg stehen, in die Heimat zurückgesandt und die Mannschaften in das Urlaubsverhältniß entlassen werden. C. C.

Berlin, 12. Juni. Oesterreich hat in Frankfurt die Vermittelungs-Vorschläge von der Hand gewiesen und beharrt darauf, daß die jetzige Frankfurter Versammlung das auch ferner aufrecht zu haltende Plenum des Bundesstages sei, so wie daß die Führung des Präsidiums lediglich Oesterreich gebühre. Dem Vernehmen nach wird das Parlament zu Anfange des Mo-

nats Juli wieder nach Erfurt berufen und die definitive Union der treuen Verbündeten proklamirt werden, nicht mehr bloß die provisorische.

Der „Preuß. Staats-Anzeiger“ enthält: „Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, den Generallieutenant von Radowitz zu Allerhöchstherrn Bevollmächtigten in dem provisorischen Fürstencollegium der verbündeten deutschen Staaten zu ernennen, und Allerhöchstherrn Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, den Kammerherrn und Geheimen Legationsrath von Sydow, mit dessen einstweiliger Stellvertretung zu beauftragen.

Berlin, 13. Juni. Die Minister, Freiherren von Manteuffel und von Schleinitz, sind nunmehr von Sr. Majestät dem Könige zu Unionsministern ernannt worden.

Erfurt, 10. Juni. Nachdem sämtliche Thore mit Palissaden versehen und vor denselben Blockhäuser errichtet, neue Gräben geworfen und alte erweitert sind, während starke Munitionstransporte auf die Citadelle unserer Festung geschafft wurden und in den jüngsten Tagen noch eine Masse von Pferden Behufs Mobilmachung mehrerer Batterien hier eintrafen, kurz, während alle diese Vorbereitungen auf den baldigen Ausbruch eines Krieges schließen ließen, langte gestern vom Kriegsministerium in Berlin ein Befehl hier an, der jene Befürchtungen so ziemlich beseitigen muß. Danach ist dem hiesigen Commandanten, Generalleutenant v. Boff, die Anweisung geworden, vorläufig mit der weiteren Armirung der Festung einzuhalten und nur die Arbeiten vollenden zu lassen, welche bis dahin in Angriff genommen waren. In Folge dieser Ordre sind denn schon heute fast sämtliche Civilarbeiter entlassen und die Zahl der übrigen bedeutend reducirt.

Köln, 10. Juni. Die „Westdeutsche Zeitung“ theilt ihren Lesern mit, daß sie sich mit Ablauf dieses Monats — für einige Zeit — zur Ruhe begeben werde. Ob das „Rheinische Echo“ weiter erscheinen werde, hänge von der Zahl der Abonnementsanmeldungen ab.

München, 9. Juni. Das Ende der Session der bayerischen Kammern dürfte nicht vor Ablauf des Monats Juli zu erwarten sein, da die bayerische Regierung vor erfolgter Bewilligung des Budgets schwerlich zu einer Vertagung schreiten wird und die Kammern das neue Gemeindeedikt wenigstens summarisch erledigt zu sehen wünschen. Nach dem Abschluß der Sitzung wird Minister v. d. Pfordten zum Gebrauch der Seebäder nach Dieppe, Se. Majestät der König Max aber schon früher in die Bäder nach Aachen reisen.

Dresden, 8. Juni. Noch immer sieht sich die freie christliche Gemeinde hieselbst genöthigt, von jeder lauten Entfaltung ihres Lebens und Strebens abzusehen, aller Versammlungen, erbauender und gottesdienstlicher sowohl, als geschäftlicher und geselliger, sich zu enthalten. Denn der bisherige Belagerungszustand ist nicht sowohl aufgehoben, als vielmehr in einen Polizeizustand verwandelt, die soldatische Willkür nur von der polizeilichen abgelöst worden. Wie ganz Sachsen, so wird auch die Gemeinde eine Aenderung der heillosen Gesamtlage des Landes vorerst abwarten, was ihr bei ihrer inneren Lebensfähigkeit kaum Nachtheil bringen wird.

Dresden, 10. Juni. Heute Nachmittag 2 Uhr ist von der hiesigen Garnison eine Compagnie Schützen nach Neustadt bei Stolpen abgegangen. Der Abmarsch dieser Truppenabtheilung hat das Gerücht hervorgeufen, es hätten in Neustadt bedauerliche Unruhen stattgefunden und nach Einigen bereits zu blutigen Conflicten geführt. Wir können dieses Gerücht als unbegründet bezeichnen. Die gedachten Truppen sind, dem Vernehmen nach, nur nach Neustadt verlegt worden, um die dortigen Behörden in der Ausföhrung energischer Maßregeln gegen die Umsturzpartei nöthigenfalls wirksam zu unterstützen.

Karlsruhe, 9. Juni. Heute vernahm ich, daß unsere beiden nach Preußen bestimmten Reiter-Regimenter den Befehl erhielten, in fünf Tagen ihre Reise anzutreten. Die Artillerie wird zunächst folgen, und dann weitere fünf ausgebildete Bataillone Infanterie, worauf die Mannschaft zu den bis jetzt gebildeten Cadres der weiteren Infanterie-Bataillone in ihre Standquartiere einberufen wird.

Kassel, 8. Juni. Aus der gestrigen Sitzung der hiesigen Ständeversammlung berichteten wir bereits, daß außer dem Antrage des Ausschusses auf Verwerfung des von der Regierung verlangten Kredits auch die anderen Anträge des Ausschusses angenommen wurden. Es geschah durchgängig mit allen Stimmen gegen eine. Unter den angenommenen Anträgen befand sich der

des Rechtspflege-Ausschusses in der verüchtigten Doppelgehalts-Angelegenheit des Herrn Hassenpflug, die verfassungswidrig bezogenen 9166 $\frac{1}{2}$ Thlr. zurückzufordern. Ob der Mann nun endlich zurücktreten wird? Noch scheint es nicht so; dagegen deuten einige Anzeichen darauf hin, daß nächstens eine Auflösung der Ständeversammlung stattfinden wird.

[Nat.-Btg.]

Dessau, 9. Juni. Wenn von verschiedenen Seiten die betäubende Thatsache von der immer mehr wachsenden Verschlimmerung des Finanzzustandes so manchen Staats in und außer Deutschland seit Jahresfrist bekannt geworden ist, so scheint es uns besonderer Anerkennung werth, daß in unserm, stets so glücklichen Lande das Finanzjahr vom 1. Juli 1849 bis 1. Juli 1850 einen Ueberschuß von 10,000 Thlr. ergeben hat. Dieses wichtige und für die Zukunft unseres Vaterlandes höchst glückliche Ergebniß wurde auch in der am 3. Juni stattgefundenen Sitzung unseres Sonderlandtags mit lautem Beifall begrüßt. Wer die wirklich geringen Abgaben kennt, welche bei uns gezahlt werden, der wird unserer Staatsregierung die Anerkennung für das oben mitgetheilte Ergebniß nicht versagen können, um so weniger, da diese Abgaben weder erhöht wurden, noch irgend eine Steuer aufgelegt worden ist.

[D. A. 3.]

Dessau, 10. Juni. Die von dem Stadtrath Nisch in Berlin aus Auftrag unseres Staatsministeriums bearbeiteten Entwürfe zur zeitgemäßen Umgestaltung des Gewerbe- und Zunftwesens in den Herzogthümern Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen sind so eben mit den Motiven erschienen und im Buchhandel für 20 Sgr. zu erhalten. Dieselben enthalten: ein Gewerbepolizeigesetz mit den Motiven, ein Entschädigungsgesetz zur Gewerbeordnung, ein Normal-Zunftstatut, ein Gesellen-Reglement und Statuten einer Industrie- und Vorschußbank.

Hamburg, 11. Juni. Heute hatten wir ein seltenes militairisches Schauspiel; der Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin und Tochter, sowie der Prinzessin Louise (künftige Kronprinzessin von Schweden), welche gestern hier eintrafen, um über Travemünde nach Stockholm sich zu begeben, wohnten einer großen Parade sämtlicher preussischer Truppen bei; der Prinz, welcher Chef des hier stationirten 15. Infanterie-Regiments ist, erschien in der Uniform des Regiments. Nach zweimaligem Defiliren der Truppen ließ der Prinz sich sämtliche Offiziere desselben vorstellen, worauf ein dreimaliges Hoch auf den Prinzen die Festlichkeit beendete. Der Andrang des Publikums war ungemein stark. Der Prinz giebt dem gesammten Offiziercorps heute ein Diner in Streit's Hotel. Morgen reisen die hohen Herrschaften nach Lübeck, um sich in Travemünde nach Stockholm einzuschiffen. Schon in vergangener Woche ist das Brautpaar in der königl. Kapelle zu Stockholm proklamirt und dürfte demnach schon in nächster Woche die Vermählungsfeier des Kronprinzen stattfinden.

[Ref.]

Kiel, 10. Juni. Aus dem östlichen Holstein vom 8. Juni wird der Neuen Preussischen Zeitung geschrieben, General Willisen habe sogleich nach Vollendung der Küstenbatterie in Holstein den Befehlshabern derselben den Befehl zukommen lassen, mit den bekanntesten in Eskanföhrde erbeuteten achtzehnpfündigen Geschützen die auf Schußweite sich nähernden dänischen Kriegsschiffe scharf zu begrüßen. Dieser Befehl sei nun ausgeführt worden.

Oesterreichische Länder.

Wien. Unsere Geldverhältnisse sind eine allgemeine calamität für alle Classen des Volkes. Wegen Uebersfluthung der Kanäle der Circulation mit entwerthetem Papiergelde liegt der Handel darnieder; sonst sehr belebte Märkte bleiben beinahe ohne Waarenumsatz; es fehlt überall das Vertrauen, der Credit, die Pulsader des Verkehrs. Für die Industrie wird der Bezug der Rohstoffe aus dem Auslande bei dem hohen Stande des Silberagio immer unerschwinglicher, die Arbeitslöhne erhöhen sich und der Absatz stockt. Die Preise aller Waaren steigen um so höher, je ungünstiger das Werthverhältniß der papiernen Geldzeichen zu den edlen Metallen sich gestaltet; die Lebensmittel insbesondere werden immer theurer, wodurch die Consumenten, namentlich die weniger bemittelten, eben so sehr leiden wie in Folge eines Mangelsjahres. Das baare Geld hat völlig aufgehört, Circulationsmittel und Preismaßstab zu sein, und ist bloße Waare geworden, deren Preis durch eine beispiellose Agiotage in beständigem fieberhaften Schwanken erhalten wird. Diese Uebelstände lassen sich nun einmal nicht weglegen; es sieht und fühlt sie mit wenigen Ausnahmen jeder Bewohner der Monarchie. — Nur eine Actiengesellschaft besteht in Oesterreich, die von der allgemeinen Geldnoth nichts spürt, — die von dieser Noth noch einen jährlichen

Gewinn von fast zwanzig Procent per Actie zieht, und dies ist merkwürdiger Weise dieselbe Gesellschaft, deren Scheine zwanzig Procent unter dem Nominalwerthe stehen: — die sogenannte österrreichische Nationalbank. — Wie wir nämlich bereits vor einigen Tagen mitgetheilt haben, wurde, ungeachtet der letzte Bankausweis eben keine Besserung des Standes der Bank nachwies, die halbjährige Dividende per Actie auf dreißig Gulden Bankvaluta bestimmt.

Das Tabakmonopol in Ungarn fängt wieder an in Vordergrund zu treten. Wenn das Monopol eingeführt wird, werden alle Tabak- und Cigarrenvorräthe durch die Regierung, wie wir hören, im Schätzungswege übernommen, neue Cigarrenfabriken gebaut, und natürlich die Zwischenzölle zwischen Ungarn und Oesterreich aufgehoben. Jeder Grundeigenthümer soll auf jährlich 36 Pfund Erlaubniß bekommen, in Hinsicht der Bauern wurde jedoch noch nichts bestimmt. [Wand.]

Wien, 12. Juni. Heute wird ein Kaiserl. Patent im Reichsgesetzblatt publicirt, womit die Zwischenzoll-Linie zwischen Ungarn, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und den übrigen Kronländern vom 1. October 1850, und dann der Einfuhr- und Ausgangszoll für Ochsen, Stiere, Kühe und Kälber, die lebend über die Zwischenzoll-Linie gebracht werden, schon jetzt aufgehoben, Tabak- und Salzmonopol aber auf später vorbehalten wird. Auf dem Gebiete der innern Administration werden die wichtigsten Verfügungen als nahe bevorstehend angekündigt, namentlich die neue Strafgesetz- und Gerichtsordnung, das Gesetz über die Trennung des Notariats von der Advokatur und andere. [Nat.=3.]

Siebenbürgen, im Mai. Während die katholische Kirche in Oesterreich sich neuerlich eine Stellung errungen, wie sie sie kaum je während der Blüthezeit der römischen Hierarchie inne gehabt; während die Anhänger des griechisch-orientalischen Cultus nach dem Nordosten ihre Blicke richten, und in Kyew, Moskau und Petersburg ihren Schwerpunkt, in religiöser Hinsicht zunächst, suchen, ist es der Protestantismus allein, der noch immer in seinen frühern, thatsächlich vormärzlichen Verhältnissen geblieben. Die Gleichberechtigung der Religionen ist in der Reichsverfassung ausgesprochen, aber noch immer führen Katholiken das Präsidium in den protestantischen Consistorien der früheren Erbländer. — Welchen Einfluß die inhaltsschwere Verordnung vom April d. J. auch bei uns ausübt, mag folgender Fall darthun. Ein katholischer Pfarrer in einer unserer Städte soll, dem allgemein verbreiteten Gerüchte nach, vor einigen Wochen von der Kanzel herab seinen Kirchenkindern mit Excommunication gedroht haben, falls sie fortführen, ihre Kinder in die protestantischen Schulen zu schicken. Dies gehässige Benehmen der Bevölkerung einer Stadt gegenüber, wo die Zahl der Protestanten die der Katholiken um das fünf- bis sechsfache übersteigt, läßt voraussehen, was kleinere protestantische Gemeinden von ähnlich gesinnten Predigern christlicher Liebe zu gewärtigen haben können. Nur eine vollkommene und gänzliche Unabhängigkeit der Kirchen von einander bedingende Gleichstellung derselben vermag Conflicten vorzubeugen, deren Resultat leicht eben so nachtheilig sein könnte, wie das des unglückseligen Nationalitätenstreites. [Wand.]

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Thiers ist gestern mit seiner Gemahlin und seiner Schwiegermutter nach London abgereist. Vor seiner Abreise begab er sich ins Elysee und erklärte dem Präsidenten die Motive seiner Reise. Er wolle noch einmal mit „seinem alten Herrn“ sprechen, bevor dieser das Zeitliche segne. — Louis Philipp kann nämlich nur noch eine Stunde täglich außer dem Bette zubringen, er hat eine verhärtete Geschwulst am Magen, die ihm bald sein Lebensziel setzen wird. Die Aerzte geben ihm kaum mehr einen Monat Frist.

Es könnte mit dem Tode Ludwig Philipps, dessen Lebens-tage gezählt sind, ein großer Umschwung in der Politik Frankreichs eintreten. Es wird behauptet, er habe alle seine früheren Minister, unter andern Herrn Thiers, Mole, Guizot, Salvandy, nach London zu kommen aufgefodert; diesen Herren sollen sich auch die Herren Montalembert, Broglie und Odilon Barrot anschließen. Der edle König will in ihrer Gegenwart sein politisches Testament niederschreiben und die Krone seiner Familie auf den Thron in die Hände dieser Burggraven niederlegen. Die Legitimisten behaupten, es sei in demselben die Aufforderung an die Söhne und Enkel des Königs, mit dem Grafen Chambord sich zu vergleichen, aufgezeichnet. [Nat.=3.]

Paris, 11. Juni. In der heutigen National-Versammlung ward das Gesetz über die Pensions-Cassen für Arbeiter discutirt und Artikel 1 (Errichtung einer Leibrenten-Casse für das Alter, unter Staats-Garantie) mit 554 Stimmen gegen 39 angenommen.

Der Polizei-Präfect Carlier hat an die Polizei-Commissre von Paris ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die sich in Paris aufhaltenden Fremden genau zu überwachen und sie daran zu erinnern, daß dem Gesetze vom 9. December 1849 zufolge alle diejenigen, deren Gegenwart der öffentlichen Ruhe Gefahr bringen kann, aus Frankreich ausgewiesen werden müssen. [Köln. 3.]

Großbritannien.

London, 5. Juni. Von Klapka's Memoiren ist nun auch der zweite Theil in englischer Uebersetzung von Wenkstein erschienen und hat durch die Veröffentlichung vieler wichtigen Documente noch mehr Interesse als der erste Theil erregt. Kossuth's Brief an General Dem, die Uebergabe von Komorn, der Abschied des scheidenden Generals von der Garnison — und endlich im Anhange die Bulla-Aurea, die pragmatische Sanction vom Jahre 1723, das kaiserliche Manifest vom 10. Juni 1848, Erzherzog Stephan's Rede zu Preßburg am 8., Kossuth's fanatisirende Rede am 11. Juli 1848 und endlich wie eine feierliche Leichenrede ein Artikel der „Times“ vom 17. October 1849, der das Leben und den Tod des unglücklichen Grafen Louis Batthiany schildert — ist dies nicht Stoff genug zu hundert leadern in englischen Journalen? [Wand.]

London, 10. Juni. Die bereits vor einiger Zeit erwarteten ungarischen Flüchtlinge sind von Malta in Southampton angekommen; es sind 98 an der Zahl; davon waren 28 Offiziere in der ungarischen Armee, die übrigen gemeine Soldaten. Allein es scheinen für ihre Unterstützung bis jetzt noch nicht so freigiebige Beiträge eingelaufen zu sein, als man nach den angekündigten Vorbereitungen erwarten sollte. [Nat.=3.]

Griechenland.

Syra, 5. Juni. Das griechische Königspaar ist hier am 1. d. M. eingetroffen und von der Bevölkerung festlich empfangen worden.

Türkei.

Constantinopel, 28. Mai. General Nupick hatte mit dem Großvezier heute in Baktaliman eine längere Conferenz.

Von den Dardanellen, 31. Mai. Die türkische Flotte ist heute abgefegelt. [Wand.]

Amerika.

Cuba hat ein Areal von etwa 1500 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 610,000 Weißen, 190,000 freien Farbigen und 600,000 Sklaven. Jeder der letztern ist durchschnittlich 300—350 Doll. werth; der Gesamtwertb aller Sklaven beläuft sich demnach auf 180—210 Mill. Doll. Im Jahre 1843 exportirte Cuba für 28 und importirte für 32 Mill. Doll.; 3740 Schiffe kamen an, 3310 gingen ab. Die Insel besitzt etwa 40 Meilen Eisenbahnen, und 10 Meilen sind noch im Bau begriffen; der Schienenweg verbindet Havana mit dem blühenden, wenn auch noch kleinen Hafensorte San-Carlos de Mantanzas. Erst zwei Fünftel der Insel sind in Cultur, und zwar in sehr mangelhafter; sie würden weit mehr abwerfen können als gegenwärtig der Fall ist. Ein großer Theil des unbebauten Landes ist mit prachtvollen Mahagoni- und Cedernwäldern bedeckt. Cuba besitzt reiche Kupferminen, welche zwar bearbeitet werden, aber einer weit größern Ausbeute fähig sind. [D. N. 3.]

Durch den Post-Dampfer „Hibernia“, welcher am Morgen des 10. Juni in der Nähe von Holyhead erschienen ist, hat man in England auf telegraphischem Wege die Nachricht von dem Fehlschlagen des Unternehmens gegen Cuba erhalten. [Köln. 3tg.]

Ostindien.

Bombay, 11. Mai. Am 28. v. M. wüthete ein furchtbarer Ocean, der in der Bengalsbay mehrere Schiffe zerstörte. Dem Vernehmen nach will Napier auf seine Stelle resigniren. Gegen die Affridies wird eine Expedition vorbereitet; Rundschiff Singh scheint geneigt, Peshawer gänzlich den Afghanen zu überlassen. [Wand.]

Aus Australien.

Adelaide (Süd-Australien), Ende 1849. Obgleich von hier aus in letzter Zeit gewiß manche Berichte über die Lage der deutschen Auswanderer und die hiesigen Verhältnisse in's liebe Vaterland gelangt sind und wol auch ihren Weg in die Deffentlichkeit gefunden haben dürften, so mag es immerhin noch nützlich und angemessen erscheinen, die hiesigen Zustände mit den Hoffnungen, die den Auswanderer hierher leiten, zu vergleichen, die eigenen Lebenserfahrungen nach bestem Wissen und Können keinem zu Liebe, keinem zu Leide, wahrheitsgetreu darzustellen, damit die etwa nachfolgenden Auswanderer daran lernen mögen, die Spiele ihrer Phantasie auf das Maas der gegebenen Verhältnisse zu beschränken. Der Schreiber dieser Zeilen gehörte der aus Berlin im vorigen Sommer abgegangenen Expedition deutscher Auswanderer an, die unter Leitung der Herren Schomburgk und Mücke ein neues Vaterland jenseit des Oceans suchten. Die Fahrt derselben ging bekanntlich von Hamburg aus, berührte Rio Janeiro, von wo das Schiff am 5. Juni wieder in See ging. Wir unterlassen es, die Ereignisse des Stillebens unter den Passagieren auf dem Schiffe während der Fahrt zu erwähnen, da sie theilweise wol nur wiederkehrende Scenen unter gleichen Verhältnissen darstellen. Nur Das möchten wir hervorheben, daß unsere deutschen Auswanderer auch „Volksversammlungen“ auf dem Deck abhielten, die jedoch in letzterer Zeit seltener wie zu Anfange stattfanden, so daß man glauben mochte, der bekannte Linden- oder Zeltenclub sei auf einer Reise um die Welt begriffen. Der in Berlin gewählte Vorstand unserer Auswanderergesellschaft wurde ein paar Wochen nach der Abfahrt von Rio abgesetzt; es fanden neue Wahlen statt, die ziemlich spaßhaft ausfielen.

Am 7. August bekamen wir den Hafen Adelaide zu Gesicht; gegen Mittag ging unser Schiff vor Anker. Wir erhielten bald Besuch von Landseuten, und mit ihren Erzählungen über das bevorstehende Loos des Auswanderers ohne reiche Mittel begann so manche Hoffnung und Illusion zu schwinden. Nur zu bald sollten wir inne werden, daß die gedruckten Berichte und Briefe, die den Auswanderer hierher locken, theils voller Unwahrheiten sind, theils von Uebertreibungen strotzen und nur dazu gemacht sind, die Leute zu verleiten, diese weite und gefahrvolle Reise zu unternehmen, um zum großen Theile ein Leben voller Mühseligkeiten, Strapazen und Entbehrungen in diesem als Paradies geschilderten Lande fortzusetzen. Unsere Reise hat gedauert von Hamburg bis Rio neun Wochen; Aufenthalt in Rio neun Tage; von Rio bis Adelaide neun Wochen zwei Tage, im Ganzen also 137 Tage. Wer hier sein Fortkommen suchen will, muß vor allen Dingen mit Geldmitteln versehen sein, dabei natürlich Geschick und Arbeitslust besitzen. Bloße Handarbeit, das Betreiben eines Handwerks und dergleichen fördert wenig oder gar nicht. Viele Professionen können hier gar nicht gedeihen, weil England mit seinen billigen Fabrikartikeln und Industrie-Erzeugnissen die Colonie überschwemmt; für Schlosser, Maschinenbauer, wie für alle Metallarbeiter, ist hier nichts zu machen; auch Schneider verdienen wenig; solche und viele andere Handwerker können von Glück sagen, wenn sie bei Maurern, Gerbern, Seifenseidern oder Bauern als Handlanger ankommen, sonst müssen sie Steine brechen, Bauholz schneiden u. d. Dagegen hat das Geld einen hohen Werth, indem es zu 20—30 Procent ganz sicher hypothekarisch unterzubringen ist und durch Häuserbauten sich noch höher verwerthet.

Der Hafen Adelaide liegt von der bruchstückweise angebauten Stadt Adelaide etwa eine Meile landeinwärts entfernt; man fährt dorthin für einen Schilling (10 Sgr.) die Person. Von einer Eisenbahn ist noch keine Spur zu sehen. In Adelaide miethe ich mir in einem Gasthause eine kleine Wohnung für den wöchentlichen Zins von 2½ Thlr. Der Transport meines Gepäcks vom Hafen zur Stadt kostete 1 Pf. St. Um trinkbares Wasser, das es hier sonst nicht gibt, zu erhalten, mußte eine Tonne beschafft werden, in welcher ein Fuhrmann uns wöchentlich einmal aus dem benachbarten Doramsfluß für 10 Sgr. Wasser brachte, auch wurde eine Fuhr Holz für 4½ Thlr. gekauft. Eine mir befreundete Familie unter den Auswanderern ging nach 14 Tagen in's Innere, kaufte dort sechs Acre Land und hatte sich darauf, weil ihr die nöthigen Gelder fehlten, nach drei Monaten zu Grunde gewirthschaftet und kehrte bettelarm nach Adelaide zurück. Gutes, schon etwas cultivirtes Land ist durchaus nicht wohlfeil zu haben; der Acre kostet oft über 10 Pf. St. Ich kaufte mir eine Baustelle in der Stadt und ließ darauf ein

Haus aufführen; der Grund und Boden (50 Fuß Front und 95 Fuß Tiefe) kostete 50 Pf. St.; das Gebäude ward für 80 Pf. St. errichtet. Am 19. September wurde der Bau begonnen und am 8. October war er fertig.

Die deutsche Bevölkerung in unserer Colonie und besonders in Adelaide ist sehr zahlreich; die Engländer aber sind in der Mehrzahl. An Frauenzimmern ist hier gar kein Mangel, wie man jenseits des Oceans wol behaupten hört, da mehre Male aus England ganze Schiffsloadungen mit Frauenzimmern angekommen sind. In Briefen und Büchern sind viele Fabeln fabricirt worden von der ungeheuren Fruchtbarkeit und dem Reichthum dieses Landes; auch Dies ist meist übertrieben und das Land scheint gar nichts von einheimischen Pflanzen, Früchten und dergleichen zu besitzen, was für den Menschen genießbar wäre. Das Vieh findet dagegen während der Regenzeit reichliche Nahrung und gedeiht gut. Alles Gemüse aber, welches gepflanzt wird, ist weder so gut noch so schön, wie in Deutschland, und dabei sehr theuer. Die Kartoffeln sind schlecht und klein; für das Pfund zahlt man 15—20 Pf., für 5—6 Stück schlechte Mohrrüben 2½ Sgr., Obst kommt von Sidney und Van-Diemensland; das Pfund Äpfel, Kirchen, Pflaumen u. kostet 20—40 Sgr., wobei der Appetit leicht vergehen kann. Eier kosten das Duzend 10—14 Pence; das Weizenbrot zu 2½ Sgr. ist so groß, als das in Hamburg zu gleichem Preise. Was von einer zweimaligen Ernte im Jahre erzählt wird, ist ein Puff. Das Fleisch ist verhältnißmäßig billig; Colonialwaaren theils theurer, theils billiger, als in Deutschland. Was das Klima betrifft, so haben wir im August, September und October sehr viel Regen mit starken Stürmen gehabt. Der Witterungswechsel ist enorm; oft steigt die Temperatur Vormittags bis 26° R. und fällt beim Seewinde auf 6 Grad. Stürme aus Norden, die heiß und trocken sind und eine Masse Staub mitbringen, haben wir schon ein Paar Mal gehabt. Einige heiße Tage haben genügt, das Gras zu versengen, obgleich es noch bis in die Mitte December häufig geregnet hat. Als Landplagen sind anzuführen die Blackfelder, d. i. die Eingeborenen, Flöhe, Wanzen, Ameisen, Heuschrecken, giftige Tausendfüßler und Schlangen. Im Ganzen genommen ist das Leben hier beschwerlich und unerfreulich; auch wandert man von hier bereits nach Californien aus. Von den Deutschen kehren manche in ihre Heimath zurück, selbst als Leichtmatrosen. Aus England und Irland werden zu viel arme Leute auf Regierungskosten hierher befördert; es kommt zu wenig Geld an die Colonie. Unser Schiff galt allgemein für das reichste deutsche, was seit langer Zeit angekommen, und doch befanden sich viel arme Leute darauf. (Der Berichterstatter bemerkt schließlich, daß nach dem Schiffe, welches ihn in die Colonie geführt, noch fünf deutsche Schiffe mit Auswanderern angekommen seien, auf denen es meist schlimmer hergegangen sei, als auf dem seinigen.)

(Ref.)

Allerhand.

Es ist bekannt, daß Göthe einen besonderen, geheim aufbewahrten Theil seiner Papiere und Briefschaften den Mitelbenden noch vorenthielt. Er übergab 1827 der Regierung diese literarischen Schätze und bestimmte gerichtlich die Eröffnung des Verschusses für das Jahr 1850. Am 17. Mai war der festgesetzte Termin, und die Erben der Göthe'schen und Schiller'schen Familie — beiden hat der Dichter dies testamentarisch hinterlassen — erschienen in Weimar laut förmlicher Aufforderung der dortigen Behörde, um den Besitz in Empfang zu nehmen. Nicht ohne feierliche Wehmuth reichten sich die Söhne, Töchter und Enkel der beiden großen Koryphäen deutscher Dichtung hier auf der geweihten Stätte die Hände. Die Fügungen mannigfacher Schicksale und Verhältnisse haben die beiden Geschlechter von Weimars Boden entführt. Auf der einen Seite waren der älteste Sohn, die älteste Tochter Schiller's und die Wittve von Ernst v. Schiller eingeladen; auf der anderen Seite Göthe's Schwiegertochter und die beiden Enkel Walther und Wolfgang, welche aus Wien, ihrem jetzigen Aufenthaltsorte, erschienen. Carl von Schiller ist Oberförster im Württembergischen. Frau v. Gleichen war unterwegs erkrankt; ihr Mann, schon auf dem Wege nach Weimar, zurückgekehrt. Frau v. Junot war mit Frau v. Göthe bei der Eröffnung zugegen, außer Carl Schiller und den Göthe-

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

sehen Entfern. Das verschlossene Kästchen ergab den vollständigen Briefwechsel zwischen Göthe und Schiller. Fertigt zum Drucke geordnet, soll derselbe nach dem Codicill Göthe's vollständig der Öffentlichkeit übergeben werden. In- und ausländische Zeitungen werden, ebenfalls nach testamentarischer Verfügung des Dichters, zur Concurrenz auffordern. Die meisten, namentlich die Schiller'schen Briefe, sind Autographe.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Sagenkreis der Lausitz.

14. Das kleine steinerne Männchen in Lauban.

Dasselbe befindet sich in der Wand des Eckhauses der Kirchgasse und des Klosterplans eingemauert und hat weder Arme noch Beine. Der Mund des Volkes hat diesem Steinbilde verschiedene Deutungen gegeben, welche sich auf geschichtliche Thatsachen und Personen beziehen.

Es soll das Bild einmal den Pfarrer Jeremias Gall vorstellen, welcher im Hussitenkriege grausam umgebracht wurde. Als nämlich am 16. Mai 1427 die Stadt Lauban vom Feinde hart bedrängt wurde, die Mauern keinen genügenden Schutz mehr zu bieten schienen, auch die Lebensmittel immer knapper wurden, da berief der damalige Bürgermeister, Conrad v. Zeidler, die streitbare Bürgerschaft auf den Kirchplan, um sie zu bewegen, das letzte Rettungsmittel der Stadt zu ergreifen, nämlich dem Feinde außerhalb der Mauern muthig entgegen zu gehen. Da seine Rede bei den schon verzagten Bürgern nicht rechten Anklang fand, bestieg der oben genannte Pfarrer den Thurm der Klosterkirche, an dessen Fuße die Mannschaften standen und ermunterte dieselben durch den Fluß seiner Rede, indem er ihnen Himmel und Seligkeit verhieß, so sehr, daß ein Ausfall aus der Stadt beschlossen wurde. Wie tapfer sich aber auch die Bürger Lauban's schlugen, sie wurden überwältigt und die Hussiten stürmten in die Stadt. Eine feige Seele hatte ihnen den Urheber des letzten, blutigen Kampfes verrathen, und da derselbe ein katholischer Priester war, so traf ihn die doppelte Rache der erbitterten Feinde seiner Kirche. Er wurde von dem Thurme, von welchem aus er den Kampfplatz hatte übersehen können, und in welchem er nöthigenfalls ein sicheres Asyl zu haben wähnte, herabgeholt, mit Händen und Füßen an vier starke Pferde gebunden, die man von einander trieb, und so an dem Eckhause bei der Kirche zerrissen.

Anderer sagen, das Steinbild sei zum Andenken an Conrad v. Zeidler errichtet worden, welcher damals jenes Haus besessen habe. Denn auch diesen traf das Schicksal, daß er an jenem Unglückstage Lauban's auf dem Schlachtfelde getödtet, und da man ihn als den Führer der Bürgerschaft erkannte, sammt seinem Pferde in Stücken gehauen wurde.

Noch Andere wollen das steinerne Männchen für ein Bild des heil. Laurentius halten, weil das Zeidler'sche Geschlecht, das lange Jahre im Besitze jenes Hauses gewesen sei, in diesem Heiligen seinen Familienpatron verehrt habe.

15. Der Zangenberge bei Markklissa.

In dem Zangenberge liegt ein Schatz vergraben, den eine Jungfrau hütet. Sie ist die Tochter eines Ritters, dessen schönes Schloß, früher auf dem Gipfel des Zangenberges thronend, plötzlich in einer Nacht mit allen seinen Bewohnern versunken sein soll. Die Zangenjungfrau, wie sie kurzweg genannt wird, erscheint in jedem Jahrhunderte einmal um die Zeit der Weihnacht und bittet um Erlösung. Sie wendet sich an die vorübergehenden Wanderer und verlangt, daß man ihr in das Innere des Berges folge, etwas von dem Schätze zu sich nehme und dann den Berg verlasse. Vor 100 Jahren folgte ihr ein Schäfer, kehrte aber nicht wieder zurück. — In neuerer Zeit ist die Sage von der Zangen-

jungfrau wieder sehr lebendig in das Gedächtniß der Bewohner jener Gegend gerufen worden. Im Jahre 1837 nämlich ging am frühen Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages ein Bäckerlehrling aus Markklissa nach Wigandschal, um seine daselbst wohnenden Eltern zu besuchen. Sein Weg führte ihn am Zangenberge vorüber. Da sieht er plötzlich in einiger Entfernung eine Frau in einem schwarzseidenen, mit Schmelz gestickten Gewande in altdeutschem Schnitte, mit einer Schleppe. Sie trägt eine schwarze Haube mit einem in kleine Falten gelegten Streifen und einen Creppschleier, durch den ein fahles, gelbes, hageres Antlitz schaut. Der Knabe betrachtet die Erscheinung neugierig, und als er bemerkt, daß sie ihm winkt, geht er erschrocken und schnell vorwärts. Da sieht er auf einmal die Frau, die doch 400 Schritte von ihm entfernt gewesen war, dicht vor sich stehen und ihm wieder winken; auch hört er sie sagen: „Folge mir“. Der Knabe lief jedoch, so viel er konnte, ohne sich umzusehen, dem nahen Dorfe zu. Zu Hause angekommen, erzählte er seinen Eltern den Teufelspuk, und weder Bitten noch Vorstellungen vermochten ihn zu beruhigen und zu bewegen, wieder an dem Zangenberge vorüberzugehen, ja in der ersten Zeit wollte er weder bei Nacht noch bei Tage allein bleiben, weil seine erhitze Phantasie ihm allerlei Streiche spielte. Ob der junge Mensch sich in späteren Jahren eines Besseren belehrt hat, weiß man nicht, so viel aber ist gewiß, daß seit jener Begebenheit, die bald allgemein in der Gegend bekannt wurde, das Dasein der Zangenjungfrau von Vielen um so fester geglaubt wurde und die alte Sage manche neue Zusätze erhielt.

Handel und Industrie.

Dresden, 10. Juni. Gestern ist auf der Sächsisch-Böhmischen Staatsbahn die Strecke von Königstein bis Krippen (Schandau gegenüber) dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Hierdurch sowohl, als auch durch die Fahrten der sächsisch-böhmischen Dampfschiffe, welche täglich zwei mal von hier nach allen Stationen bis Leitmeritz abgehen, ist den Reisenden nach der Sächsischen Schweiz, die dieses Jahr wieder ihre frühere Anziehungskraft bewahrt, täglich fünf mal, an Sonn- und Festtagen sogar sechs mal, Gelegenheit geboten, nach Schandau zu gelangen. Für kleinere Ausflüge von Dresden nach der Sächsischen Schweiz findet in den Preisen sowohl der Eisenbahn als auch der Dampfschiffahrt, durch Ausgabe sogenannter Tagesbillets, eine nicht unansehnliche Ermäßigung statt. — Der Cours der Dampfschiffe von hier nach Prag hat seit einigen Tagen durch die Eröffnung der Eisenbahn von Lobositz nach Prag eine Abänderung erlitten. Die Dampfschiffe gehen täglich zwei mal nach Lobositz ab, von wo die Passagiere per Eisenbahn bis Prag befördert werden. Die mit dem Dampfschiffe früh um 6 Uhr in Dresden abgehenden Reisenden treffen Abends um 9 Uhr in Prag ein, Diejenigen aber, welche des Nachmittags um 2 Uhr hier abgehende Dampfschiffe benutzen, übernachten in Tetschen, gehen des andern Tages früh 6 Uhr von dort nach Lobositz ab und kommen Nachmittags 4 Uhr in Prag an. [Dresdn. J.]

Hr. Alex. Bain, so berichtet man unterm 27. April aus Newyork, hat einen neuen Telegraphen erfunden, den er als electro-chemisch zum Gegensatz des bekannten electro-magnetischen Telegraphen bezeichnet. Der neue Telegraph theilt die Nachrichten viel schneller und sicherer als der jetzt gebrauchte mit. Es ist bei demselben kein Irrthum möglich; die Depesche, welche ihm übergeben werden soll, muß nach einem besondern Alphabet auf einen Streifen Papier geschrieben werden und ist dann nichts weiter nöthig, als dieselbe dem Apparat anzuvertrauen, um sofort alle darauf geschriebenen Zeilen der Endstation, auf ein Blatt Papier durch den Apparat selbst copirt, mitzutheilen. Die Schnelligkeit ist so groß, daß 1000 Zeilen die Minute eine ungenügende Idee davon geben würden; auch billiger kommt die Anwendung dieses Systems, denn es ist als Verbindungsmittel nur ein eiserner Draht erforderlich. In den Vereinigten Staaten ist dieser Telegraph schon auf 150 deutsche Meilen in Anwendung. Sollte diese neue amerikanische Erfindung sich bewähren, so würden unsere so sehr angehaunten electro-magnetischen Telegraphenverbindungen dagegen als klägliche Stümperereien erscheinen und möglichst schnell durch dieses neue System ersetzt werden müssen.

[L. Hds.]

Dresden, 12. Juni. Heute hat der hiesige Wollmarkt begonnen. Die Zufuhren sind beträchtlich und haben sich heute Vormittag von Stunde zu Stunde vermehrt. An Käufern ist kein Mangel, doch scheinen dieselben noch wenig Entschlossenheit zum Kaufe zu zeigen. Im Allgemeinen sind mittelfeine und hochfeine Wollen am gefuchtesten und war in diesen Sorten gegen Mittag bereits in einigen Posten mit 16 und 19 Thlr. per Stein ($\frac{1}{2}$ — 1 Thlr. höher als voriges Jahr) abgeschlossen; bei minder guter Wäsche ist der vorjährige Preis erlangt worden. Das Hauptgeschäft wird im Laufe des heutigen Tages realisiert werden und sich, wie es jetzt (Nachmittags 2 Uhr) den Anschein hat, bei obigen Preisen zu gegenseitiger Zufriedenheit gestalten.

(Nachmittags 5 Uhr.) Der größte Theil der Wolle ist verkauft. Für hochfeine Wolle wurden 19—20 Thlr. (einige Posten noch höher), für mittelfeine 15—16 Thlr., für geringere 12—14 Thlr. per Stein willig gezahlt und genommen. Im Vergleiche zu den vorjährigen Preisen hat sich unsere obige Angabe bewährt, es wurde im Allgemeinen $\frac{1}{2}$ — 1 Thlr. per Stein mehr gezahlt als voriges Jahr. [Dresdn. J.]

Leusitzer Nachrichten.

Görlitz, 5. Juni. An der heutigen Versammlung des evangelischen Vereins nahmen die meisten Mitglieder, denen zwei neue hinzutraten, und einige Zuhörer Theil. Den Verhandlungen ging ein kurzer Vortrag voran. Er enthielt im Wesentlichen Folgendes. Die Angriffe gegen das Christenthum sind von jeher auch gegen die heilige Schrift gerichtet gewesen. Aber das Christenthum ist aus 18 hundertjährigen Kämpfen noch immer geläutert, bewährt, siegreich hervorgegangen, und mit ihm die heilige Schrift. Sie ist das Panier, unter dem die Reformation ihren Zug durch Europa gemacht und wird den Protestanten aller Farben und Schattirungen ein Buch göttlichen Ursprungs, ewigen Inhalts und heiligen Ansehens sein und bleiben. Das ist eins von den Fundamenten, auf welche die evangelische Christenheit, unbeschadet ihrer Besonderheiten, die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens gründen kann. Die Gottesfülle und Kraft der heiligen Schrift ist für Jedermann an dem Reichthum und Segen ihrer inhaltvollen Sprüche zu erkennen. — Zu diesen gehört gewiß das Wort des Herrn: Viele sind berufen, Wenige auserwählt. Der Verein kann es auf sich beziehen. Er hat Viele umfassen wollen, aber nur Wenige sind ihm geworden und — verblieben. Doch darf er deswegen nicht irre an sich werden. Er findet eine Bestärkung in seinem Plan und Bestreben in den 19 Gutachten, welche im vorigen Jahre über die Angelegenheiten der evangelischen Kirche von den Facultäten, Consistorien und einzelnen Rechtsgelehrten abgegeben worden sind. Sie legen überwiegend das größte Gewicht auf die kirchliche Verfassungsfrage und wollen die Befehms-

nissfrage vertragen wissen. Sie begreifen einfach unter der evangelischen Kirche in Preußen die Gesamtheit der aus der Reformation hervorgegangenen und von dem noch bestehenden Kirchenregiment respektirenden Gemeinden. Sie halten den Aufbau der Kirche von unten für eine unabwiesliche Nothwendigkeit und erklären sich dafür, daß er mit der Vertretung der Gemeinde durch ein freige-wähltes Presbyterium oder Aeltesten-Collegium beginnen werde. Hat nun der Verein seinen Zweck richtig bestimmt und verfolgt er ihn mit besonnener Kraft, so darf er sich eine wachsende Theilnahme gar wohl versprechen, zumal zu erwarten ist, daß sich das Bedürfnis über die kirchlichen Angelegenheiten zu einer Verständigung und Einigung zu gelangen, lebhafter und allgemeiner, als es gerade jetzt vorhanden ist, einstellen werde. Das Senforn, aus dem ein schattender Baum erwachsen, möge ihm Vorbild, Ermunterung und Trost sein! —

Die Geschäftsordnung wurde festgesetzt, die Berichterstattung und Verhandlung über die Organisation der Presbyterien durch einen Vortrag eingeleitet, aber wegen vorgerückter Zeit auf die nächste, den 3. Juli angelegte Versammlung vertragen.

Neuzelle, 12. Juni. Die diesjährige Aufnahme-Prüfung für das Seminar hier selbst wird am 13. und 14. August d. J. stattfinden. Diejenigen Präparanden, welche zur Prüfung notirt sind, haben sich am 12. Aug. d. J. Nachmittags bei dem Herrn Seminar-Director Lehmann zu melden.

Spremberg, 10. Juni. In der Nacht vom 20. zum 21. April c. ist aus der Rent-Amts- und Kreis-Steuer-Kasse zu Spremberg mittelst gewaltfamen Einbruchs die Summe von 1101 Rthlr. 2 Sgr. 2 Pf. entwendet worden. Es wird somit Demjenigen, welcher die Diebe in der Art anzeigt, daß sie zur gerichtlichen Untersuchung und Verurteilung gezogen werden können, und die entwendeten Gelder wieder herbeigeschafft werden, eine Belohnung bis zu 100 Rthlr. von der Kgl. Regierung zugesichert.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 11. Mai d. J. dem Gerichtsschulzen Weddermann zu Döberstaul, im Crossener Kreise, die Anlegung der ihm von des Fürsten zu Hohenzollern-Hechingen Hoheit verliehenen silbernen Verdienst-Medaille des Fürstlich Hohenzollern'schen Hausordens zu gestatten geruht.

Der Kaufmann Gustav Wachner zu Crossen ist als unbesoldeter Rathsherr daselbst gewählt und bestätigt worden.

Löbau. Seit dem 1. Juni d. J. bleiben die Tagesbillete der Sächsisch-Schlesischen und Löbau-Zittauer Eisenbahn bis auf Weiteres nicht nur wie bisher von Sonntag früh, sondern schon von Sonnabend Abend mit dem letzten Zug bis den darauf folgenden Montag mit dem ersten Zug zur Rückreise gültig, was auf den Verkehr sehr günstig einwirkt.

Bekanntmachungen.

[321] Bekanntmachung.

Das Recht, im Reißflusse zu fischen, sowie Fahrzeuge zu Jedermanns Gebrauch zu halten, steht lediglich der Fischer-Zunftung alhier zu. Andere Personen, welche ohne Befugnis im Reißflusse fischen oder Rähne halten sollten, werden auf geschehene Anzeige zur Bestrafung denunciirt werden.

Görlitz, den 13. Juni 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

(320) Neue Mühlen-Anlage.

Der Bauergutsbesitzer Johann Traugott Vieluf zu Langenau beabsichtigt, auf seinem sub No. 205. daselbst belegenen Grundstück eine sogenannte excentrische Handmühle durch Wasserkraft in nachstehend genannter Art in Betrieb zu setzen.

Das Wasser der Dorfbaach soll etwa 5 Ruthen unterhalb dem Zusammenfluß des Mühlgrabens der Mittelmühle mit der Dorfbaach in einem durch die Wiese des Vieluf durchzustechenden Graben geleitet und mit dem hier vorhandenen Gefälle zum Betriebe eines in ein $1\frac{1}{2}$ Fuß hohes Kropfgerinne, ohne Stauschüge einzuhängenden, 11 Fuß hohen, 3 Fuß breiten, unterschlächtigen Wasserrades, welchem die Handmühle durch Riemscheiben angehangen werden soll, benutzt werden. Zur Erhaltung und Normirung des natürlichen Wasserstandes in dem durchzustechenden Werkgraben soll zunächst der Einmündung desselben in der Sohle der Dorfbaach und mit derselben waagrecht eine Grundschwelle eingelegt, der Lauf der Dorfbaach aber in keinerlei Weise gestaut oder gehemmt werden.

Die von dem ic. Vieluf vorgelegten Zeichnungen, der Situationsplan und die beigegebenen Erläuterungen, welche in unserer Polizei-Kanzlei ein-

gesehen werden können, ergeben das Specielle über die Construction und Einrichtung der Mühle selbst.

In Gemäßheit von §. 29. der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung bringen wir dies zur öffentlichen Kenntniß mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die neue Anlage binnen vier Wochen bei uns anzumelden.

Görlitz, den 13. Juni 1850.

Der Magistrat. Dominal-Polizei-Verwaltung.

(322) Wegen des eingetretenen Hochwassers hat die Bade-Anstalt für Mädchen bisher nicht vollständig eingerichtet werden können. Der Termin der Eröffnung wird besonders angezeigt werden.

Görlitz, den 13. Juni 1850.

Der Magistrat.

(316) Zum meistbietenden Verkaufe von 5 $\frac{1}{2}$ Klaftern Scheitholz III. Sorte und 117 Schock 3 Mdn. liefern Reichsig auf Zentendorfer Revier in einzelnen Klaftern und Schocken, steht ein Termin

am 19. Juni d. J. Vormittags von 9 Uhr ab

an Ort und Stelle auf dem Zentendorfer Vorwerkstriche und dem sogenannten Ueberschaar an, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Görlitz, den 12. Juni 1850.

Der Magistrat.

Daß vom 17. d. Mis. ab auf Nieder-Bielauer Revier im Bürgerwalde 69 Schock weiches Reichsig, à 1 thlr. 1 Sgr., zum freien Verkauf gegen baare Bezahlung gestellt worden sind und der Verkauf und die Anweisung an Ort und Stelle im Bartheldistrikt an der Wohlentlinie erfolgen soll, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 12. Juni 1850.

Die städtische Forst-Deputation.